

Die besten Romane kommen von auswärts

Wenn Arno Surminski dieses kleine „Buchmagazin“ aufmacht, dann mag dabei auch ein bißchen mitgespielt haben, daß er im Hauptberuf Fachjournalist für Versicherungsfragen, auch solcher des Gesundheitswesens, ist. Vor allem aber: er ist (vermutlich) der einzige deutsche Autor, der in diesem Frühjahr einen lesbaren Roman herausgebracht hat – weder trivial noch elitär, weder oberflächlich noch selbstquälerisch introspektiv. Ansonsten nährt sich unsere Belletristik überwiegend vom Angebot der Angelsachsen. Die Welle der

Südamerikaner scheint vorüber zu sein, von Ausnahmen abgesehen; Isabel Allende etwa ist eine Neuentdeckung. Eine gewisse Rolle spielen weiterhin die Italiener. Der größte belletristische Erfolg der letzten Jahre – Umberto Eco mit seinem „Namen der Rose“ – ist italienischer Import. Die gewisse Verlegenheit, in der sich deutsche Verlage auf der Suche nach guter Belletristik sehen, zeigt sich auch an den vielen Reprisen in diesem Frühjahr. Da wird Margret Mitchel („Vom Winde verweht“, bei Claassen) wieder aufgelegt; Upton Sinclair („Öl“, bei März) und John Steinbeck („Die Straße der Ölsardinen“, bei Kindler) kommen wieder zu Ehren – ganz zu schweigen von den neuen Erfolgen der altvertrauten Klassiker. NJ

Eine deutsche Liebesgeschichte

Arno Surminski: Polninken oder Eine deutsche Liebe. Roman, Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, 1984, 368 Seiten, gebunden, 36 DM

Zwei junge Leute, Kinder ostpreußischer Flüchtlinge, beide erst nach dem Krieg geboren, treffen sich zufällig im Sommer 1980 im Urlaub in dem ostpreußischen Heimatdorf ihrer Eltern. Die dritte Figur ist ein alter deutschsprechender Pole, der schon im Krieg als Zwangsarbeiter aus dem Osten in das gleiche Dorf gekommen war und dort hängenblieb.

Die Geschichten aus der alten „Heimat“ der beiden jungen Leute, die der Alte zu erzählen weiß, verweben sich mit einer sehr schön und zart geschilder-



Arno Surminski

ten Liebe, die schließlich ihr tragisches Ende finden muß, weil der junge Mann in der Bundesrepublik und das junge Mädchen in der DDR lebt: Sie können sich nur in der alten „Heimat“ treffen, von der sie beide glaubten, sie ginge sie eigentlich nichts mehr an. Surminskis erzählerische Begabung hat hier zweifellos einen neuen Höhepunkt erreicht. Günter Burkart



Isabel Allende

Südamerikanisches Lebensgefühl

Isabel Allende: Das Geisterhaus, Roman, Aus dem Spanischen von Anneliese Botond, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1984, 444 Seiten, gebunden, 38 DM

Charakteristische, psychologisch glaubhaft darge-

stellte Typen, Leidenschaften aller Art und liebevoll ausgemalte Anekdoten; all das erwartet jeder Lesehungrige von einem Roman. Und Frau Allende enttäuscht solche Erwartungen nicht. Auf den ersten Blick ein amüsanter Generationenroman, erst später, nachdem man das ganze Buch gelesen hat – zunächst mit amüsiertem Entspanntheit, später mit Betroffenheit –, wird dem Leser klar, daß die Handlungsepisoden nicht zufällig aneinandergereiht sind, sondern für die Geschichte wesentlich und symptomatisch sind. Die Geschichte, das ist hier die Geschichte Chiles etwa von der Jahrhundertwende bis zum Militärputsch im Jahre 1973; dargestellt wird das soziale Umfeld voller Konflikte zwischen kultiviertem Bürgertum und ungebildeter Landbevölkerung. Die Ironie des Schicksals will es, daß die Erzählerin (die Verfasserin

ist eine Nichte S. Allendes), die selbst aus großbürgerlichem Haus stammt, aber sozialistische Ideen verwirklichen will, nach dem Militärputsch einem illegitimen Sproß des geliebten Großvaters in die Hände fällt. Und der Haß dieses lebenslang verachteten Jünglings ist nicht rein politischen Motiven entsprungen und somit um so gefährlicher. Man glaubt gern, daß diese ganze Familiengeschichte wahr ist, denn derartige Verwicklungen kann sich kaum die kühnste Phantasie ausmalen. Wahr ist in jedem Fall das Geflecht von Natürlichem und Übernatürlichem, Konkretem und Phantastischem, liebevollen Gefühlen und menschenverachtendem Haß, das uns Europäer an dem südamerikanischen Lebensgefühl so fasziniert.

Adelheid Müser

**Schön,
ernst und lustig**

Urs Widmer: Die gestohlene Schöpfung, Ein Märchen, Diogenes Verlag, Zürich, 1984, 235 Seiten, Ganzleinen mit Schutzumschlag, 24,80 DM

Der Mann, bei dem zu Hause nicht von Geld gesprochen wurde, handelt an der Börse. Es verwundert ihn auch nicht, daß er scheitert. Seine Geldgeber, drei alte Damen, die gerne Monopoly spielen, nehmen ihm die Pleite aber genauso übel wie die Bank. Ein obskurer Freund (oder ist es sein Feind?) belädt ihn mit mysteriösen Aufträgen, die ihn aus der Geldnot befreien und um die halbe Welt jagen. Am Ende löst sich alles in Wohlgefallen auf, auch seine verflorenene Liebe findet zu ihm zurück. Eigentlich eine banale Geschichte. Aber Urs Widmer schafft es durch seinen Stil und sei-

nen Sprachwitz, tatsächlich ein Märchen entstehen zu lassen. Der Held der Geschichte, dessen Namen der Leser nie erfährt, sieht sich selber „wie eine Art Charlie Chaplin in einer letzten Einstellung eines nie gedrehten Films“. Und genauso tolpatscht er durch sein Leben und das Märchen. Ein schönes, ernstes und lustiges Buch zugleich.

**Doppelbödigkeit
der Realität**

Marlen Haushofer: Die Tapetentür, Roman, Paul Zsolnay Verlag, Wien/Hamburg, 1983, 239 Seiten, gebunden, 24 DM

„Wir wissen nie, ob wir nicht auf andere Methoden wie ein schleichendes Gift wirken“, läßt Marlen Haushofer ihre Romanfigur Annette sich fragen. Trotz oder gerade wegen der wechselnden Liebhaber bleibt Annette mit sich, ihren Träumen und Ängsten allein. Demgegenüber steht ihr Ringen um Realitätsbezogenheit, die klare, teilweise harte Beurteilung ihrer Mitmenschen und der Umwelt, welche sich wiederum nur aus Annettes Isolation entwickeln kann.

Die Doppelbödigkeit Annettes Denkens und Fühlens korrespondiert mit einem ständigen Wechsel der Erzählform. Tagebuchnotizen wechseln mit Beschreibung in der dritten Person. Die Autorin läßt den Leser sehr nah am Seelenleben Annettes teilhaben. Am Ende des Romans hat sie sich mit ihrer Einsamkeit arrangiert. „Und sie wollte auch den Schmerz lieben und an ihr Herz nehmen. ...; bei ihr sollte er seine Wiege und Heimstatt finden.“

Christiane Schmidt



„Der Fünfte im Spiel ist notwendig... Seine Funktion ist nicht spektakulär, aber sie erfüllt einen wichtigen Zweck, ... ohne den Fünften kann die Handlung sich nicht entwickeln“. Dunstan Ramsey ist der Fünfte, er schildert sein eigenes und das Leben zweier anderer Menschen über sechzig Jahre hinweg. Alle drei haben ihr Heimatdorf verlassen, merken aber an ihrem Lebensabend, daß sie sich nicht davon gelöst haben. Für den Leser nachvollziehbar findet nach Verdichtung und Streuung am Ende die Katastrophe statt, bei der der Fünfte eben doch eine spektakuläre Funktion erfüllt. Ein Drama in Romanform. cs

Robertson Davis: Der Fünfte im Spiel, Roman, Paul Zsolnay Verlag, Wien, 1984, 340 Seiten, Leinen, 29,80 DM.

**Seitenhiebe auf die
Autoren-Kollegen**

Anthony Burgess: Der Fürst der Phantome, Roman, Aus dem Englischen übersetzt von Wolfgang Krege, Verlagsgemeinschaft Klett-Cotta, Stuttgart, 1984, 870 Seiten, Leinen, 39,80 DM

Kenneth Tommey erhält am Abend seines einundachtzigsten Geburtstag Besuch vom Erzbischof von Malta. Der homosexuelle, alte und erfolgreiche

Schriftsteller soll über ein Wunder berichten, damit die Heiligsprechung des letzten Papstes in die Wege geleitet werden kann.

Die Bitte des Bischofs wird Anlaß für den Romancier Tommey, einen Bericht über sein Leben, das mit der Kirche eng verbunden ist, zu schreiben. Tommey steht durch seine praktizierte Homosexualität praktisch außerhalb der Kirche, bleibt ihr aber dennoch kritisch verbunden. Er ist zudem Agnostiker und Katholik zugleich. Der Papst, sein Schwager, sah sich berufen, gegen das Böse in der Welt anzukämpfen. So entwickelt sich der Roman von Anthony Burgess, dessen Figur Tommey eine nicht übersehbare Ähnlichkeit mit Somerset Maugham hat, zu einer Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts als einer Zeit, in der das Böse über das Gute triumphiert.

Der Autor bereitet dem Leser die Freude, eine Vielzahl anderer Schriftsteller, die mit Seitenhieben bedacht werden, im Leben Tommeys Revue passieren zu lassen. Joyce und Kipling seien an dieser Stelle nur genannt. Durch den Kunstgriff, aus der Sicht eines Homosexuellen zu schreiben, entwickelt Burgess Konflikte und schafft so durch die Distanz des außerhalb der Gesellschaft Stehenden ein unchristliches, aber letztlich doch gottgläubiges Werk. Der Kunstgriff entspricht auch Burgess' Stil, der durch Einschübe keine stringente Handlung zuläßt. Der Leser wird häufig mit Verweisen auf frühere Werke angesprochen, wovon dieses jedoch das beste sein dürfte. Vielleicht hat Burgess den Schatten von Clock Work Orange jetzt hinter sich gelassen.

Christiane Schmidt

**Gut-bürgerlich,
mitten in New York**

Irwin Shaw: Auf Leben und Tod, Roman, Deutsch von Walter Hasenclever, Albrecht Knaus Verlag, Hamburg, 1984, 336 Seiten, gebunden, 36 DM

Irwin Shaws neuer Roman widerlegt einmal mehr die hierzulande unausrottbare Vorstellung vom Gegensatz zwischen „Literatur“ für die Gebildeten und „Unterhaltung“ für die schlichteren Gemüter. Glücklicherweise denken die Angelsachsen da weniger snobistisch, und das vor allem macht die Beliebtheit ihrer Romanschriftsteller aus. Die Handlung ist nicht nur vordergründig spannend (das oft genug auch!), sondern fesselt durch die innere Stimmigkeit, das heißt die Nachvollziehbarkeit der Stimmungen, Gefühle und der daraus resultierenden Handlungen. Die Hauptfigur des Romans scheint sich zunächst in der sprichwörtlichen heilen Welt zu bewegen (erste Überraschung für hiesige Leser: auch mitten in New York läßt sich im besten Sinne gut-bürgerlich leben). Dazu gehören die geliebte Ehefrau, der geschätzte und sogar lukrative Beruf, loyale Kollegen, interessante Freunde. Was will ein 60jähriger noch mehr, wenn außerdem seine notorischen

Seitensprünge ohne weitere Verpflichtungen enden und sie von der verständnisvollen Gattin diskret verziehen werden. In diese Idylle platzt ein nächtlicher anonymer Droh-Anruf, der das Leben unseres „Helden“ nicht nur äußerlich umkrempelt: Aus dem unermüdlichen Stadtläufer wird ein ängstlicher Taxi-Benutzer, aus dem umgänglichen Freund ein mißtrauischer Griesgram. Bei der Besinnung auf mögliche Feinde taucht manche Schuld aus der Vergangenheit auf, die noch zu sühnen oder zu vergeben wäre.
Adelheid Müser

Versuch über einen Generationenkonflikt

Barbara Bronnen: Die Überzählige, Roman, Droemer Knaur Verlag, München, 1984, 298 Seiten, gebunden, 32 DM

„Seit sie entschlossen war weiterzuleben, war mein Werk zum Scheitern verurteilt“, sagt Fränzla über ihre Großmutter. Ursprünglich wollte sie einen Roman über die tote Großmutter schreiben. Stattdessen pflegt Fränzla sie nun. Aus dieser Situation entwickelt sich in Barbara Bronnens Roman „Die Überzählige“ eine leider oberflächlich skizzierte Beziehung. Die herrische und pedantische Dame

kann den Verlust ihrer Selbständigkeit nicht überwinden, und die Enkeltochter will sich nicht an die Eigenheiten der kranken Frau gewöhnen. So verschieden die beiden auch sind, sie nähern sich doch durch die Achtung der Selbständigkeit. Die Beschreibungen der in Ich-Form erzählenden Enkeltochter über die Nähe und Distanz zur Großmutter haben keine Schärfe und verlieren sich in den Episoden. Probleme werden nur leicht angekratzt, wie zum Beispiel konservatives Rollenverständnis der Großmutter und das Selbstbewußte der Enkelin. Was dem Leser bleibt, ist das Wissen um eine pflegebedürftige alte Dame und eine Pflegerin, die keine sein will. Vielleicht hätte Barbara Bronnen die Großmutter doch sterben lassen sollen und einen Roman über das Leben der toten Großmutter geschrieben.
Christiane Schmidt

Alfred Andersch: Wanderungen im Norden; ders. Hohe Breitengrade oder Nachrichten von der Grenze, detebe Taschenbuch Nr. 21164 und 21165, Diogenes Verlag, Zürich, 1984, 191 und 159 Seiten, 32 und 48 Farbtafeln nach Aufnahmen von Gisela Andersch, jeweils 19,80 DM

Bei Andersch, einem unermüdlich Reisenden, gehen

Anzeige

**Qualität
auf
lange
Sicht!**

Wir sichern die Zukunft Ihrer Praxis. Mit unserem Know how, den richtigen Produkten und Dienstleistungen.

Ihr ZMT-Fachhändler ist ganz in Ihrer Nähe. Fragen Sie uns.



Zentralvereinigung Medizin-Technik
Haus des Handels · Sachsenring 89 · 5000 Köln 1

Beschreibung der Erlebnisse und fiktive Weiterführung ineinander über; am deutlichsten bei den „Wanderungen im Norden“. Reisebericht ist am ehesten noch die Beschreibung der Reise bis an den Rand der Arktis in „Hohe Breitengrade“. Anderschs Erzählungen aus dem Norden basieren auf Reisen in den Jahren 1956, 1961 und 1965. Dank der Erzählkunst des Autors sind sie indes unverändert gültig. Der Verlag hat sie soeben im Taschenbuch wieder aufgelegt. Hervorzuheben sind die Farbphotos von Gisela Andersch: Natur, meist Landschaften, keine Menschen. Der Bildaufbau gleicht Gemälden, Bilder von statischer Ruhe, Einsamkeit, in zarten Farben.
Norbert Jachertz

Phytodolor® **Aktuell**
Das sanfte Antirheumatikum.
Risikoarm. Kostengünstig.

Als Basis die Natur Steigerwald

Arzneimittelwerk GmbH
Havelstraße 5
6100 Darmstadt

Zusammensetzung:

In 100 ml enthalten:

alk. Auszug aus Fraxinus excels.	5,0 ml
alk. Auszug aus Populus trem.	40,0 ml
alk. Auszug aus Solidago virg.	5,0 ml
Arnica	D 2 10,0 ml
Colchicum	D 3 10,0 ml
Gelsemium	D 3 10,0 ml

Das Arzneimittel enthält 34 Gew.-% Äthanol.
Anwendungsgebiete: Bei akuten und chronischen rheumatischen Schmerzzuständen. **Gegenanzeigen, Nebenwirkungen und Wechselwirkungen:** Nicht bekannt. **Dosierung und Anwendung:** Soweit nicht anders verordnet, 3-4mal täglich 20 Tropfen, bei starken Schmerzen mehrmals täglich 40 Tropfen in etwas Flüssigkeit einnehmen. **Darreichungsform, Packungsgrößen und Preise:** OP mit 50 ml Tinktur zum Einnehmen DM 11,95, OP mit 100 ml Tinktur zum Einnehmen DM 18,15.